

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald - Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50 monatlich 40 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsviertel vierteljährlich Mk. 1.50 außerhalb des Landes (selben Nr.) 40 Pfg. Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nach 8 Pfg. von answärts 10 Pfg. die Kleinplattige Sachverhalte oder deren Raum. Restamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 235

Montag, den 8. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Reichstag.

Berlin, 5. Okt.

Beratungsgegenstand: Teilung des Reichsamts des Innern.
Reichskanzler Dr. Michaelis: Es ist nicht beabsichtigt, eine Amtshandlung zu schaffen zwischen dem Reichskanzler und seinem Stellvertreter. Es sollen dem Stellvertreter des Reichskanzlers nur die allgemeinen Befugnisse übertragen werden, die den Staatssekretären nicht übertragen sind. Während des Krieges hat sich insbesondere aus kriegswirtschaftlichen Verhältnissen heraus eine Verschiebung der Kompetenzen herausgestellt. In diesen Aufgaben treten noch in den Friedensverhandlungen und auch in der Ubergangswirtschaft gewaltige Aufgaben hinzu. Einer zeitlichen Abgrenzung des Vizekanzleramtes vermag ich nicht zu widersprechen. Mit Ablauf von einem oder zwei Jahren wird die Arbeit aber nicht beendet sein.

Abg. Dr. David (Soz.): Der Nachtragsetat bedeutet eine völlige Umgestaltung des Reichsamts des Innern. Wir hätten die Verteilung im Reichsamts des Innern, Amt für Handel und Industrie und Reichsamt des Innern. Wir wollen keinen Unterstaatssekretär, sondern einen verantwortlichen Minister.

Abg. Herold (Z.): Wir stimmen der Zweiteilung des Reichsamts des Innern zu. Die Wohlfahrtspflege ist Sache der Einzelstaaten. Die Schaffung eines Vizekanzlers rechtfertigt sich nur aus den außerordentlichen Verhältnissen.

Abg. Dove (F.V.): Gegenwärtig genügt die Zweiteilung des Reichsamts des Innern. Wir betrachten die Vorlage als ersten Schritt auf dem Wege zur politischen Umgestaltung des Reiches.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Es handelt sich hier nicht um eine Verfassungsänderung, sonst könnten wir der Vorlage nicht zustimmen.

Abg. Graf Posadowski (Deutsche Fraktion): Bei der Auflösung des Reichsamts des Innern hätte der Reichstag vorher gehört werden müssen. Die sozialen Arbeiten dieses Reichsamtes werden von den wirklichen Beamten erledigt und belasten den Staatssekretär nicht. Entlastung könnte auf anderem Gebiet erfolgen. Ein wirkliches Reichsamt würde die soziale Politik nicht beschleunigen. Der Siebenausschuß sollte baldigt verschwinden. Solche geheime Ausschüsse machen den Reichstag zur Abstimmungsmaschine.

Staatssekretär Graf Köderer: In der Sozialpolitik ist Deutschland zweifelsohne vorgegangen. Nach dem Kriege darf nicht Halt gemacht werden.

Abg. E. R. Ehlingen (Nat.): Der heutige Zustand der Stellvertretung bedarf einer Verbesserung. Der Staatssekretär muß verantwortlich sein für das, was in seinem Ressort vorkommt. Mit der Zweiteilung sind wir für jetzt einverstanden, aber wir bewilligen sie nur bis zum 31. März 1919. Es ist zu befürchten, daß der neue Reichskanzler die Vorherrschaft über die anderen Staatssekretäre gewinnt. Das Reichshauptamt sollte innige Fühlung nehmen mit Handel, Industrie und Landwirtschaft.

Hierauf wird der Nachtragsetat nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Die Resolution betreffend Errichtung eines Reichsamt des Innern wird abgelehnt, die Resolution

betreffend Einrichtung eines Reichswohlfahrtsamtes angenommen. Hierauf wird der Entwurf einer vierten Ergänzung zur Ausbildungsordnung in zweiter Lesung angenommen.

Berlin, 6. Okt.

Tagesordnung: Sozialdemokratische Interpellation betreffend die Agitation durch Vorkriegsleute im Heere zugunsten der alldeutschen Politik.

Abg. Landsberg (Soz.): Der alte Grundsatz, daß Politik vom Heere ferngehalten ist, ist im Kriege aufgegeben worden, allerdings nur soweit es sich um die Sozialdemokratie handelt. Die der Sozialdemokratie entgegengesetzte Politik dagegen wird nicht nur gebildet, sondern auch gefördert, so die des alldeutschen Verbandes, des Ostmarkenvereins und des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden. In unserer Liebe zum Vaterlande lassen wir uns von niemandem beschämen, nur jagen wir nicht Kurland nach auf die Gefahr hin, Deutschland zu verlieren. Die Reichstagsabgeordneten werden als Agenten des Auslandes bezeichnet. Scheidemann soll in englischen Solde stehen. Den Reichstag nennen sie eine Idiotenanstalt. Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einer Hungersnot. Die Herren haben kein Verständnis für die Not des Volkes. Die Bestrebungen der Vaterlandspartei sind nicht die des deutschen Volkes. Um den Preis einer Verstimmlung Deutschlands wollen wir den Frieden nicht erkaufen. Wir wollen eine Sicherung Deutschlands durch innere Reifung und eine friedliche auswärtige Politik. Aus allen Teilen der Schande bringen Hilferufe von Leuten an unser Ohr, deren Vorgeschichte ihnen zumute, gegen ihre Ueberzeugung mit der Vaterlandspartei zu denken. In den Rathhäusern werden Mitglieder gesammelt. In Potsdam im Regierungsgelände, beim Heer im Felde, in Kriegsgefangenenlagern wie in Kavernen wird die größte Agitation entfaltet. Im Gebäude des Oberkommandos in den Marken zirkuliert auf Veranlassung des Oberkommandos eine Beitragsliste. In der Front werden Vortragsserien veranstaltet. Erbsberger und Scheidemann werden als Pinner bezeichnet. Der Kriegsminister wird zu geben müssen, daß er diese Agitation schätzt. Hat er doch selbst eine Polemik gegen die Beschlüsse des Reichstages geschrieben. Ich weise darauf hin, daß die Politik der Mehrheit des Reichstages die Politik des Reichskanzlers ist.

Kriegsminister von Stein: Eine Agitation zu politischen Zwecken wird weder von mir noch von der Heeresleitung im Heere gebildet. (Widerspruch links.) Es hat schon viele Male gekostet, die paar unbedeutenden Beispiele zusammenzubringen, die Herr Landsberg zusammengebracht hat. (Stärklicher Widerspruch und Juchzen links.) Eine Aufklärung in der Armee hat von Anfang an stattgefunden und findet heute noch statt, aber zu ganz anderen Zielen. Es versteht sich von selbst, daß diese Aufklärung etwas anderen Charakter annehmen mußte als der Krieg zum Stehen kam und die Lage der Heimat schwieriger wurde. Der Soldat muß aufgeklärt werden über die Ursachen des Krieges, die Absichten der Feinde und die Folgen eines verlorenen Krieges. (Zustimmung rechts, Unruhe links.)

Die Verhältnisse der Heimat müssen ihrer Klar gelegt werden. (Unruhe links.) Die Armee hungerte außerdem nach geistiger Nahrung. (Sehr richtig! rechts.) Berühmte Vertreter von Kunst und Wissenschaft haben sich dazu freiwillig zur Verfügung gestellt, und die Oberste Heeresleitung hat dazu Richtlinien herausgegeben. In diesen ist von Politik mit keinem Wort die Rede. Unzweifelhaft sind von einzelnen Rednern die gebotenen Grenzen überschritten worden. Wo dies bekannt wurde, ist man eingeschritten. Ein aufrechter Soldat wird offen seine Ansicht äußern, ohne Rücksicht auf die Politik, namentlich, wenn er noch eine ganz andere Agitation neben sich sieht. Immer wieder wird mit allerlei Erfindungen und Lügen gearbeitet. Jetzt wird behauptet, daß zwischen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und seinem Ersten Generalquartiermeister erste Meinungsverschiedenheiten bestehen. Auch diese große Lüge wird nur kurze Beine haben. Es gibt in der Armee keine Leute, die in ihrer Ueberzeugung so einig sind, wie Hindenburg und Ludendorff. (Beifall rechts, andauernde Unruhe auf der äußersten Linken, die allmählich zum Lärm wird. Zurufe: Zur Interpellation sprechen! Der Reichskanzler soll kommen! Der Präsident führt lange Zeit vor.) Ich habe die Ruhe wieder herzustellen und erteile Ordnungsrufe.) Ich vertraue auf das deutsche Volk, daß alle Unruhe, Zwietracht und Zank in seiner Mitte zu erzeugen, auch fernherhin auf Widerstand stoßen werden. In der Broschüre „Der selbgraue Friede“, zu der ich das Vorwort geschrieben habe, ist von Kriegsjahren überhaupt nicht die Rede, sondern nur davon, daß das deutsche Volk sich von seinen Feinden erlösen und stärken lassen müsse. Bei uns wie bei unseren Feinden handelt es sich darum, die Siegeszuversicht und den Siegeswillen in der Armee aufrechtzuhalten, mit dem sie in den Weltkriegen eingetreten ist. Eine Armee ohne Siegeszuversicht und ohne Siegeswillen ist unbrauchbar. (Beifall rechts.)

Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich: Ich habe den Erklärungen des Kriegsministers nur wenig hinzuzufügen. (Unruhe links.) Die Interpellation bezieht sich auf die Agitation im Heere, und dafür ist der Kriegsminister zuständig. Der Reichskanzler ist mit dem Kriegsminister in allen militärischen Stellen darüber einig, daß Politik nicht in die Armee hineingetragen werden darf, weder von rechts noch von links. Was die Polizeiverwaltung anbelangt, so muß es dem Beamten selbstverständlich freistehen, innerhalb der Grenzen, die ihm durch den Treueeid gezogen sind, als Angehöriger der staatsbürgerlichen Gemeinschaft seine politische Meinung zu betätigen. Hier spreche ich im Namen und im Sinne des Reichskanzlers. Ein Beamter darf seine amtliche Stellung nicht dahin missbrauchen, daß er auf Personen, die ihm unterstellt oder sonst von ihm abhängig sind, einen Druck ausübt. Der Abg. Landsberg hat vom Reichskanzler eine Äußerung über seine Stellung zur Vaterlandspartei gefordert und es ist förmlich nach der Anwesenheit des Reichskanzlers verlangt worden. Das was auf der Tagesordnung steht, zu beantworten, bin ich Mann genug. Ich habe den Abg. Landsberg so verstanden, daß der Reichskanzler die Deutsche Vaterlandspartei in Acht und Bann erklären soll. (Widerspruch.) Nun, ich stelle fest, daß dies

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Loding.

„Das tut mir leid,“ antwortete er und bemühte sich tapfer, seine Enttäuschung niederzukämpfen. Dann eilte er, die anderen Gäste zu empfangen.

Aber ihm war plötzlich, als schiene die Sonne nicht mehr so hell. Er sagte sich, daß er es nicht anders verdient habe, daß es so am besten sei. Aber seine Festfreude war nun dahin. Es war klar, Dora miß ihm absichtlich; sie verachtete ihn vielleicht wegen seiner Untreue gegen Olga, und — o, er vermochte den Gedanken nicht auszudenken.

Es war gut, daß ihm die Pflichten eines Gastgebers nicht schwer gemacht wurden, die Feier hatte mehr den Charakter eines ungezwungenen Gartenfestes. Aber eine Rede mußte er doch halten, das biß ihm nicht erspart.

Als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, erhob sich Richter Ludwig und brachte mit laut schallender Stimme ein Hoch auf den jungen Herrn aus. Das war für Hans das Signal zum Sprechen. Dennoch zögerte er einen Augenblick; er hatte noch nie öffentlich geredet und fühlte sich befangen. „Nun, Junge, frisch dran,“ räumte ihm der Großvater ins Ohr, „aber das eine sage ich dir, daß du dich auf keine Versprechungen wegen der Pacht ermäßigung usw. einläßt.“

Hans erhob sich und hielt seine wohl einstudierte Rede; dabei blickte er aufmerksam im Kreise umher. Die Sonne war eben untergegangen, das Abendrot vergoldete den westlichen Horizont. Plötzlich judte er zusammen; er hatte ein Gesicht gesehen das ihm in den letzten Wochen bereits zwei Mal begegnet und aufgefallen war.

Und jetzt, als er zum zweiten Male hinblickte, wußte er plötzlich, daß es das Antlitz eines Mannes war, den er mit seinen früheren Kindheits Erinnerungen verknüpfte — das des ehemaligen Verwalters Robert von Soolong Creek. Wie merkwürdig! Was sollte das geheimnisvolle Erscheinen desselben bedeuten?

Es war gut daß Hans bereits am Schluß seiner Rede angelangt war, sonst hätte ihn die unerwartete Entdeckung vielleicht aus der Fassung gebracht, zumal sein Blick sich jetzt mit demjenigen Roberts begegnete.

„Er kennt mich noch,“ sagte dieser zu sich selbst und zwinkerte mit den Augen, „um so besser, da wäre ich meinem Ziele wiederum einen Schritt näher; es hat mir Mühe genug gemacht, aber jetzt kann ich meinen Trümpf auszuspielen!“ Und vergnügt rieb er sich die Hände.

Mit einem eigentümlichen Gefühl stand Hans nach wenigen Minuten vor ihm.

„So habe ich mich doch nicht geirrt,“ begann er. „Sie haben ein gutes Gedächtnis, Herr Hans,“ damit schielten die kleinen Augen mit einem schlauen Blick nach der Seite.

„Sie sind aber vor efnziger Zeit schon einmal hier gewesen.“

„Ja, da wollte ich mich in Ihrer neuen Heimat ein wenig umsehen. Hier ist's schöner als im Urwald, nicht wahr?“

Er sprach mit so merkwürdiger Betonung, daß Hans sich bei seinen Worten ungemächlich fühlte. Er hatte ihn doch früher gern gehabt, aber jetzt war er ihm bößlich zuwider. Das Blinzeln der kleinen grauen Augen beunruhigte ihn, das Lächeln der schmalen, eingeknickten Lippen war so höflich.

„Vor den vielen Menschen können wir nicht gut zusammen sprechen,“ sagte Hans nach einer Pause, „und ich möchte Sie doch nach vielem fragen.“

„Ich habe ebenfalls einige Fragen an Sie zu richten,“ antwortete Robert mit einem bedeutungsvollen Blick.

„Schön, die Gäste wollen eben aufbrechen, kommen Sie um 9 Uhr zu mir ins Schloß. Ist es Ihnen recht so?“

„Gewiß,“ entgegnete Robert und zog sich zurück. Niemand blickte Hans ihm nach, das Benehmen seines alten Freundes grünte an Unterschämtheit, wie konnte er es nur wagen, so aufzutreten? Hätte er sich nicht so sehr nach einer Nachricht aus Australien gesehnt, so würde er ihn kaum ins Schloß einladen haben.

Olga erwartete ihn auf der Terrasse. „Du hast schön gesprochen, Hanschen,“ sagte sie und blickte freudig auf ihn zu. „Ich bin ganz stolz auf dich — wer war denn der Mann, mit dem du vorher sprachest?“

„Ein alter Bekannter aus Australien, unser früherer Verwalter.“

„Er sieht unangenehm aus.“

„Ja, das finde ich auch, er hat sich nicht zu seinem Vorteil verändert.“

„Was hat er denn hier zu suchen?“

„Er wird mich besuchen wollen; das ist eigentlich ganz begreiflich, da wir so viele Jahre zusammen waren.“

„Wahrscheinlich will er etwas von dir haben,“ lachte Olga. „Aber willst du mich nicht heimbegleiten, Hanschen? Mutter ist schon seit einer Stunde fort.“

„Natürlich, Liebchen, Du weißt doch, wie gern ich mit dir gehe.“

„Ach, was war das für ein schöner Tag heute! Es ist so herrlich, anderen Freude zu bereiten — ja, Hanschen, ich glaube, ich bin das glücklichste Mädchen auf der Welt.“

„Aber könntest du nicht noch glücklicher werden?“

„Das glaube ich nicht; schöner kann's gar nicht kommen.“

„Möchtest du nicht, daß wir bald Hochzeit halten?“

„Warum, Hanschen, wir sehen uns ja täglich.“

Langsam schritten sie unter dem Schatten der hohen Bäume dahin; ab und zu drangen vom Dorfe her die Klänge des Volksfestes, das bis spät in die Nacht hinein währte, durch die klare Herbstluft zu ihnen herüber. Waren jene jungen Leute aus dem Volke wohl glücklicher als er? So fragte sich Hans unwillkürlich; er glaubte es; sie durften doch das Mädchen heiraten, daß sie liebten, und er — war doch eigentlich durch eine Familienabkunft genötigt gewesen, sich mit Olga zu verloben.

Zimmer klarer erkannte er, daß sie seiner lebenshaften Regung fähig war; sie liebte ihn wie einen Freund und Bruder, und er — schrecklicher Gedanke — er liebte ein anderes Weib. Au spät hatte er das wahre Wesen



Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 6. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Kampfgelände der flandrischen Front verstärkte sich das tagsüber kräftige Störungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelfeuerwellen zwischen Poelcapelle und Gheluvelt.

Englische Angriffe erfolgten nicht. Vorstoßende Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nordöstlich von Soissons nahm abends die Artillerietätigkeit an Stärke und Planmäßigkeit zu.

Nordöstlich von Reims scheiterte ein französischer Vorstoß.

Auf beiden Maasufnern brachen unsere Sturmtruppen bei Balancourt, Vethincourt, Forges, Samogneux und Bezonvaux in die feindlichen Stellungen ein und lebten überall mit Gefangenen zurück.

Stürmische Witterung lähmte die Fliegertätigkeit ein. Fünf feindliche Flieger wurden abgeschossen. Leutnant Müller errang den 29. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst.

Westlich des Doiransees wurde der Angriff eines englischen Bataillons durch die bulgarischen Sicherungen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.D. Großes Hauptquartier, 7. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Regenfällen und Wind blieb die Gefechtsfähigkeit bei fast allen Armeen gering. In Flandern lag starkes Störungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerstößen auf dem Kampffelde zwischen Poelcapelle und Handvoorde.

Vor Verdun lebte auf dem Ostufer der Maas die Gefechtsfähigkeit zeitweilig auf.

Erkundungsgeschehte riefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Auswertung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigt, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Düнкirchen starke Zerschörungen in mehreren Stadtvierteln, besonders in den Häfen, Speichern und Behälteranlagen verursacht haben. Empfindliche Demmungen des englischen Nachschubes werden dadurch erreicht worden sein.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Nordöstlich von Riga, bei Dünaburg und am Jbrucz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Front des Generalsobersts Erzherzog Joseph:

In der Bukowina griffen die Russen unter Einsatz von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei St. Onufry und Waschkow an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen und aus Waschkow durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen

lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampfaktivität der Artillerien auf.

nicht seine Abicht gewesen ist. Was den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung anbelangt, so kann das, was ich gesagt habe, Sie wohl beruhigen. (Widerspruch.) Wenn Sie freilich nicht glauben, daß die Männer der Reichsleitung zu Ihren Worten stehen und Ihre Zusicherungen wahr machen, so hat das Reden eigentlich gar keinen Sinn. (Beifall rechts, Bewegung.)

Abg. Trimbhorn (3.): Es liegt eine Fülle von Material vor. Im Heere hat jede Parteipolitik zu unterbleiben. Beim Heere darf auch nicht die Politik in die Verwaltung hineingetragen werden. Manches Antworttelegramm ist vollständig ausgeschaltet worden. Eine Degünstigung der Vaterlandspartei von amtlicher Seite ist unzulässig. Wir stehen hinter der Antwort auf die Papstnote.

Abg. Thoma (Nast.): Meine Partei war von jeher eine Vaterlandspartei. Einer Neuauflösung bedurfte es daher nicht. Auch Zentrumsteleute und Fortschrittler haben sich der Vaterlandspartei angeschlossen. Auch entgegengesetzten Grundsätzen wurde nichts in den Weg gelegt. Die neue Partei ist ein Protest gegen die Verfallsfriedenspolitik. Im Heere ist Agitation zu verhindern.

Abg. v. Grätz (Konf.): Die Gründung der Vaterlandspartei ist eine Reaktion gegen die Ueberespaltung der pazifistischen Agitation. Zahlreiche Freisinnler und Zentrumsangehörige schlossen sich an. Selbst sozialdemokratische Stimmen gegen einen Verzicht wurden laut. Die Parteipolitik hat durchweg verlagert. Höchst heuchlerisch haben einige Friedensredner mit dunklen Andeutungen über die Bewegung zur Resolution der Reichstagsmehrheit gewickelt. Die Resolutionspolitik hat das Ansehen des Reichstags nicht gehoben. Eine starke Regierung wird das Volk hinter sich haben.

Abg. Haas-Karsruhe (F.V.): In unerhörter Weise wird rein a Deutsche Parteipolitik in das Heere hineingetragen. Der Reichsminister hat sich von ein paar mäßig zusammengesetzten Fällen. Wir hören kein Wort der Abweisung oder Ermahnung. Abhilfe ist nicht zu erwarten. Das Bismarck "Der heilige Friede" zu dem der Kriegsminister das Bismarck geschrieben hat, ist kein Wort so harmlos. Die wenigen Anhänger der Reichsleitung, die zur Vaterlandspartei übertraten, werden bald merken, in welchem Geiste dort Politik gemacht wird. Es gibt keine Partei. Es gibt keine Vaterlandspartei. Wir wollen gegen die Vaterlandspartei, weil sie unersättliche Hoffnungen erweckt.

Abg. Werner-Greif (Deutsche Fraktion): Man verwechselt deutsche Gesinnung, alldemokratie Agitation und schwer industrielle Einschätzung. Man will die patriotische Bewegung als alldemokratische Agitation bezeichnen. Wenn die Vaterlandspartei sich gegen die demokratische Agitation richtet, so hat sie recht. Wenn es Konfession geht, die landesliche Käse zu erhalten, dann gehen wir Not und Elend entgegen. Das Volk erhebt darauf hingewiesen zu haben, das danken wir Herrn von Troitz und der Vaterlandspartei.

Gegen die Stimmen der Rechten wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Die militärischen Vorbereitungen unserer Gegner zum Weltkriege.

1. Rußland.

Mit dem Zustandekommen des französisch-russischen Uebereinkommens vom 27. August 1891, dem im Sommer 1892 eine Militärkonvention und 1893 der endgültige Bündnisvertrag folgte, hat Rußland sich in die finanzielle Hörigkeit der französischen Nachpolitik begeben. Es ist bekannt, daß der neuzeitliche Ausbau des russischen Festungssystems in Polen und seine Verschiebung nach Westen (von der Linie Kowno—Wilna—Brest-Litowsk in die Linie Kowno—Grodno—Lomza—Modlin—Warschau—Zwanzig), sowie der rasche Bau strategischer Bahnen, die Ausrüstung und Bewaffnung seiner ungeheuren Streitkräfte nur durch französische Milliarden ermöglicht wurden. Nach dem Scheitern ihrer Pläne in Ostasien, infolge der Niederlagen im Kriege mit Japan 1904, wandte sich die Aufmerksamkeit der ehrgeizigen russischen Politik wieder dauernd der Westgrenze zu. In knapp zehn Jahren ist die Umbildung des russischen Heeres mit aller Energie unter französischer Beihilfe betrieben worden, so daß zu seinen französischen Freunden in einer Unterredung mit Beginn des Jahres 1913 Suchomlinow als Kriegsminister André Tardieu, dem Redakteur des "Temps", die Zusage geben konnte, Rußlands militärische Lage sei "vortrefflich". Gegen wen sich diese Vorbereitungen damals schon richteten, zeigt der geheime russische Mobilisierungsbefehl vom 30. September 1912, den die deutsche Regierung am 9. November 1916 veröffentlichte konnte.

Er enthält neben genauen kategorischen Anordnungen für den Angriff der russischen Armeen gegen die deutsche und österreichische Grenze den bedeutenden Satz: „Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation zugleich auch die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist.“ Der Krieg, auf den sich Rußland jahrelang mit allen Kräften vorbereitet hatte, galt also von vornherein dem Deutschen Reich.

Das Reich hatte nach dem letzten Wehrgesetz von 1912 eine Friedensstärke von 1.200.000 Mann; von denen zwei Drittel in Europa standen; der Heereshaushalt hatte die Summe von 1216 Millionen Mk. erreicht. Die Anfang 1914 gegen Deutschland vorgenommenen Truppenanstellungen und -Verschiebungen standen mit der letzten, in Frankreich aufgenommenen 2 1/2 Milliarden-Anleihe in ursächlichem Zusammenhang. In die Bewährung dieses neuen Darlehens hatte Frankreich die Bedingung geknüpft, daß Rußland mit dem Gelde seine strategischen Bahnen nach der Westgrenze ausbauen müsse. Dazu kam es nun allerdings nicht mehr. Im Frühjahr des Jahres 1914 bewilligte die Duma die Kredite zu weiteren, gegen Oesterreich und Deutschland gerichteten Rüstungen. Ueber die tatsächlich schon zu diesem Zeitpunkt im Gange befindlichen Mobilisierungsmaßnahmen besitzen wir eine ganze Reihe privater und amtlicher Belege. Seit Frühjahr 1914 begann die planmäßige Verlegung von Truppen aus Ost- und Sibirien nach Polen. Diese Truppenbewegungen ließen sich einwandfrei feststellen aus der ganz ungewöhnlichen Belastung der Bahnen, aus der Anhäufung von rollendem Material an den in Frage kommenden Strecken in den Monaten und Wochen vor Kriegsausbruch, sowie aus der Tatsache, daß die sibirischen und kaukasischen Korps bereits im September 1914 kampfbereit an der Weichsel standen. Gefangene russische Soldaten aus galizischen Spitälern haben zu Protokoll ausgelegt, daß ihre Einberufung schon am 4. Juli mit dem Vermerk der Kriegserklärung erfolgt sei; Soldaten aus sibirischen Regimentern seien bereits Ende April bei ihren Truppenteilen eingetroffen. Besonders belastend für Rußland sind auch die Urkunden-Nachforschungen und protokolllarischen Vernehmungen, die in den besetzten russischen Gebieten über die geheimen russischen Kriegsvorbereitungen angestellt worden sind. Sie haben reiches Material erbracht, aus dem hervorgeht, daß auch die russischen Zivilbehörden vom Ministerium des Innern genaue Verhaltensmaßregeln für den bevorstehenden Krieg erhalten haben. Die häufigen Kontrollversammlungen, Pferdemusterungen, Getreide-, Futtermittel- und Kriegs-Materialeinkäufe gingen ferner weit über das Maß hinaus. Besonders erwähnenswert ist auch, daß bereits im Januar 1914 für die Soldaten Formulare zu Feldpostbüchsen an die Eltern hergestellt wurden, zu einer Zeit also, wo man in Deutschland noch nicht an einen Krieg mit Rußland dachte. Aber alle diese geheimen Kriegsmassnahmen und Vorbereitungen, die einer jahrelangen Rüstung die letzte Vollendung geben sollten, genügt Rußland noch nicht. In einer Reihe von russischen Städten wurde die Mobilmachung, wie heute allgemein feststeht, schon viel früher als am 30. Juli 1914 begonnen. In einzelnen Kreisen, so in Lwow und Grodzisk wurde die Mobilisierung schon am 29. Juli 1914 verkündigt, in Sachaczew war sie bereits am 27. Juli nachmittags 6 Uhr, angeschlossen. Nach protokolllarischen Vernehmungen steht fest, daß sie, was die außereuropäischen Militärbezirke betrift, in Kertsu (Turkestan) schon am 19. Juli begann. In reichlichen Auszügen früherer russischer Beamter in Polen wurden, daß Truppenverschiebungen und Maßnahmen, die einer Mobilmachung gleichkamen, in den Monaten vor der amtlichen Anordnung derselben, am 30. August, an der Tagesordnung waren.

Unter der Wucht solcher für Rußlands Kriegswillen und Kriegsbereitschaft zeugnenden Materials, das heute in wachsendem Umfang den deutschen Archiven zufließt, muß die dreiste russische Verleumdungssprache, daß Rußland ganz unvorbereitet in den Krieg eingetreten sei, in Nichts zusammenfallen.

möchte gern etwas über meinen Pflegevater und Johann hören. Wissen Sie irgend etwas von ihm?

„Das tut mir leid, ich kann Ihnen nichts von ihnen erzählen. Ich habe sie seit vielen Jahren nicht gesehen.“

„O, wie schade, ich hatte mich so sehr auf eine Nachricht von ihnen gefreut.“

„Rein Kommen hat einen andern Zweck.“

Hans blickte überrascht auf. „Ich verstehe Sie nicht,“ sagte er.

„Sie werden mich schon verstehen.“ war die in wenig ehrerbietigen Ton gegebene Antwort.

Hans' Stirn umwölkte sich.

„Ja, ja, ich sehe Sie mich nur nicht so finster an.“

fuhr Robert fort, „ich kenne Ihre Geschichte ganz genau.“

„Wieso? Was meinen Sie?“

„Sie halten sich für Eduard Söderströms Sohn, aber ich sage Ihnen, das ist ein Irrtum. Sie heißen Johannes Funke.“

Hätte der Mann ihm plötzlich eine Pistole ins Gesicht gefeuert, Hans hätte sich nicht mehr entsetzen können. Er wankte und wurde leichenblau, aber schnell hatte er sich wieder gefaßt und sagte, sich gegen die Tür lehrend:

„So behaupten Sie, ich sei kein Söderström?“

„Ja.“

„Können Sie das beweisen?“

„Bis in die kleinste Einzelheit.“

„Das ist ja sehr interessant, wollen Sie vielleicht gleich damit beginnen?“ fragte Hans, und kein Zucken seiner Wimpern verriet den in ihm gährenden Aufbruch.

Das kalblütige Benehmen des jungen Mannes machte Robert ein wenig finstig. Er war sich bewußt, ein gewagtes Spiel zu spielen. „Sie scheinen die Sache sehr kühl aufzufassen,“ begann er wieder.

„Gewiß tue ich das.“

„Sie glauben wohl, ich könne meine Worte nicht beantworten? Ich werde doch nichts für nichts und wider nichts eine so weite Reise unternehmen.“

„Schreiben wäre billiger gewesen.“

„Das wollte ich aber nicht. Sehen Sie, Herr Hans,

nur Betty und ich wußten um Ihres Vaters Plan. Er war geschickt ausgesonnen und wurde auch geschickt ins Werk gesetzt. Nicht aus der Farn wurde die Verlesung vorgenommen, sondern in der großen Stadt. Aber ich wußte trotzdem Bescheid, und als ich Sie in Melbourne vor Ihrer Abreise sah, fand ich meine Vermutungen bestätigt.“

„Warum haben Sie nicht gleich damals gesprochen?“

„O, ich wollte lieber warten. Ihr Vater hat im Grunde nur getan, was jeder andere auch getan hätte. Ihr Großvater betrug ihn um sein Versehen und nur durch einen Betrug konnte er wieder zu seinem Rechte kommen. Es ist nichts weiter, als die gerechte Vergeltung.“

„Warum erzählen Sie mir das eigentlich?“

„Warum? Verstehen Sie mich noch nicht? Wenn Sie mir jährlich ein paar tausend Mark versprechen, will ich schweigen; ich habe keine solche Einkünfte wie Sie und will auch leben.“

„Sie sind recht bescheiden, das muß Ihnen der Reid lassen.“ lachte Hans spöttisch, „aber von Beweisen habe ich noch immer nicht gehört.“

„Es ist nicht Beweis genug, daß Funke Sie bis zu Ihrer Abreise in dem Glauben ließ, Sie und Johann seien Brüder, daß er erst in eine fremde Stadt zog, ehe er seinen Plan ausführte?“

„Das sind mir keine Beweise.“

„Betty kannte die Knaben voneinander.“ fuhr Robert unbekümmert fort, „ich habe ihre eibliche Aussage.“

„Wo ist sie?“ fuhr Hans dazwischen.

„Nicht so eilig, morgen ist auch noch ein Tag. Versprechen Sie sich auf Doktor Spencer?“

„Nein.“

der Liebe erkannt, zu spät war er ihr begegnet, die sein Leben, sein Licht, sein Alles war.

Schweigend gingen sie nebeneinander hin. So oft er auch seine Braut ansah, ihre Blicke begegneten sich nicht. Wie ein harmloses Kind schaute sie auf die sie umgebende Welt. Er konnte ihr nicht vorwerfen. Sie hatte aus ihren Gefühlen gegen ihn nie einen Hehl gemacht, aber er hätte sie beneiden mögen, daß ihr Herz nicht von Gram und Zweifel zerrissen war, wie das seinige.

Am Gartentor schied er von ihr; er lächelte sie auf die weiße Stirn, und sie warf ihm zum Dank dafür ein Aufhändchen zu; fröhlich singend häupte sie dann ins Haus — und unter träben Gedanken schritt er langsam heimwärts.

Es war schon dunkel, als er sich dem Schloß näherte. Alles war still; wie ein schnell verrauschter Traum lagen die Festlichkeiten hinter ihm. Man hatte ihm gehuldigt, ihm geschmeichelt, und doch hielt er innerlich eine Leere, eine Leere gefüllt. Er war der Erbe weiter Ländereien, aber ein kleines Häuschen, das nur ihm und Dora zur Wohnung gedient hätte, erschien ihm begehrenswerter als alle Schlösser der Welt.

Die stolze schöne Witt-, für ihn blühte sie nicht, sie liebte ihn, sie verachtete ihn. Er war ein Tor gewesen; er mußte er die Strafe für seine Torheit tragen.

Pünktlich um 9 Uhr stellte sich Robert im Schlosse ein. Die prächtige Ausstattung des sauberen herrschaftlichen Eintrags auf ihn, bewundernd schaute er sich um, indem er bemerkte: „Reiner Trun, da steckt Geld drin, der Junge ist reicher, als ich dachte. Nun, ich werde mich danach zu bemühen wissen; ich wäre doch mehr als dumm, wenn ich nicht einen ordentlichen Griff täte. Der glückliche Junge!“

Er wurde in die Bibliothek geführt, und hatte kaum fünf Minuten gewartet, als Hans eintrat.

Robert stand schnell auf und verbeugte sich.

„Sie müssen verzeihen, wenn ich mich nicht richtig zu benehmen weiß,“ begann er, „im Urwald gibt's andere Sitten.“

„Bitte nehmen Sie Platz.“ antwortete Hans, „ich

Mazedonische Front:

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Nach dem schweren Hauptkämpftag in Flandern am 4. Oktober flaute am folgenden Tag die Kampfeskraftigkeit erheblich ab. Eigentliche Angriffe erfolgten nicht mehr, nur stärkere Erkundungsabteilungen suchten vereinzelt vorzudringen, sie wurden aber überall zurückgewiesen. Am Samstag hemmten Regenschauern die Operationen vollständig, so daß die Engländer nun Zeit finden, das Schlachtgebiet abzuräumen. Ein schweres Stück Arbeit! Durch unsere Erkundungsflieger wurde festgestellt, daß die blutigen Verluste der Engländer wieder außerordentlich hoch sind, was sich leicht erklärt, wenn man annimmt, daß auf einer Breite von etwa 15 Kilometern 100 000 Mann kolonnenweise zum Sturmangriff vorrückten. Solche Massen bieten unseren Schützen, Maschinengewehren und Kanonen ein dankbares Ziel. Trotzdem nennt das Londoner Lügenblatt „Daily Mail“ die englischen Verluste in Flandern „unglaublich gering“, während die halbamtlichen Verlustlisten an einem Tag die Namen von 511, an einem andern von 401 Offizieren enthalten. Es sind dies die größten Offiziersverluste, die während des Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden.

Nach einer Mitteilung des Gesundheitsrats des Staates New York sind die Tuberkulose-Erkrankungen im französischen Heer auf wenigstens 150 000 Fälle angewachsen. Für die Kranken stehen aber nur 15 000 Betten zur Verfügung. Schon vor dem Kriege war der Stand der Tuberkulosekranken nach dem Bericht des Dr. Biggs, der zur Erkundung des Gesundheitszustands nach Frankreich entsandt worden war, im französischen Heer ein außerordentlich hoher, ohne daß besondere Maßregeln dagegen ergriffen worden wären.

Der Krieg zur See.

Berlin, 6. Okt. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren Tauchbooten 17 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Samtaren“, der mit 4000 Tonnen Gasfoks nach Archangel, dem russischen Hafen am Eismeer fuhr.

Washington, 6. Okt. (Meuter.) Nach einem Telegramm aus Tutuila (Samoa-Inseln) ist dort ein offenes Boot mit dem Kapitän des amerikanischen Schoners „C. Glabe“ angekommen. Dieser teilte mit, daß der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“ am 2. August bei Mopeli (Nord-Samoa-Inseln) gestrandet und von der Besatzung verlassen war. Einige Zeit später erbeutete die Besatzung eine Motorjacht und den französischen Schoners „Lucie“, die sie bewaffnete und mit denen sie am 21. August bzw. 5. September in See fuhr. Bevor der Seeadler strandete, hatte er die amerikanischen Schoners „C. Glabe“, „A. B. Johnson“ und „Manila“ in den Grund geholt.

Die Wirren in Rußland.

London, 7. Okt. Verschiedene Blätter bezeichnen die Lage in Rußland als hoffnungslos. Die herrschende Macht werde bald weder Kerenski noch Korniłow noch der Sowjet sein, sondern der Hunger. England, Frankreich und Japan sollen die Verwaltung Rußlands in die Hand nehmen (!) und ein japanisches Heer solle zu Hilfe kommen, damit russische Soldaten zur Bebauung der Felder frei würden. (Das also wäre für Rußland das Ergebnis des Kampfes für die „Demokratie“ und gegen die „militärische Autokratie“! D. Schr.)

Der Petersburger Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet: Etwa 50 000 Personen haben bisher Petersburg verlassen. Die Generaldirektion siedelte nach Nischni Nowgorod über, ebenso die Reichskanzlei. Die meisten Unterrichtsanstalten wurden nach der Uralsgegend oder nach Moskau verlegt.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg hat beschlossen, einen allgemeinen Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte einzuberufen. Es bestehe eine kapitalistische Gegenrevolution, die ihren Sitz in Moskau habe. Die kürzlich gebildete demokratische Konferenz sei unfähig, die Frage der Regierungsgewalt zu lösen.

Neues von Tage.

Neue Kanzlerkrisis?

Berlin, 7. Okt. Im Reichstag war am Samstag wieder eine Krisenstimmung bemerkbar. Die Mehrheitsparteien waren mit den Ausführungen des Kriegsministers von Stein und des Reichskanzlerstellvertreters Dr. Helfferich nicht zufrieden. Der Reichskanzler wird voraussichtlich am Montag das Wort ergreifen bei der Fortsetzung der Besprechung der sog. Interpellation, deren Vertagung von der Mehrheit durchgesetzt wurde, um den Reichskanzler zu einer Erklärung zu nötigen.

Die Kundgebung der Hochschullehrer.

Berlin, 7. Okt. Die Erklärung der deutschen Hochschulen gegen die Reichstagsmehrheit und die Friedensentscheidung ist von 906 Hochschullehrern unterzeichnet worden.

„Unabhängiges“ Gewerkschaftskartell?

Leipzig, 5. Okt. Dem „Berl. Tagbl.“ wird gemeldet, in Leipzig stehe die Gründung eines „unabhängigen Gewerkschaftskartells“ durch verschiedene aus dem Leipziger Gewerkschaftskartell ausgetretene Gewerkschaften bevor. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sollen aufgefordert werden, in ihren Organisationen zur Gründung eines „unabhängigen“ Gewerkschaftskartells Stellung zu nehmen.

Benizelos gegen seine Gegner.

Athen, 6. Okt. Die früheren Minister Lambros und Stulubis sind verhaftet worden.

Die Kohlenausfuhr Englands.

Haag, 5. Okt. Die Kohlenausfuhr Englands betrug im Juli 3 395 000 Tonnen gegen 3 574 000 T. im Juli 1916 und 3 731 000 T. im Juli 1915. Der Wert dieser Ausfuhr war 92 Mill. Mk. gegen 96,5 und 65 Mill. in den entsprechenden Jahren. Vom Januar bis Juli wurden 1 222 000 Tonnen weniger ausgeführt als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1916 und 4 252 000 Tonnen weniger als im Jahre 1915. Dagegen stieg der Erlös gegen 1916 und 1915 um 44,7 bzw. 169,6 Mill. Mark.

Vom Lande der Freiheit.

Stockholm, 7. Okt. „Aftonbladet“ meldet aus Kaparanda, daß 4000 finnische Auswanderer in den Vereinigten Staaten verhaftet worden seien, weil sie sich weigerten, sich in die militärischen Stammrollen der Vereinigten Staaten aufnehmen zu lassen. Die Strafe soll ein Jahr Gefängnis sein, worauf sie zum Kriegsdienst gezwungen werden.

Vermischtes.

Karl Ernst Knodt †. In Bensheim a. d. Bergstraße ist dieser Tage der Pfarrer und Dichter Karl Ernst Knodt im Alter von 61 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Knodt, als „Waldpfarrer“ und hilfsbereiter, gütiger Mann weit bekannt, ist nun zu den Steinen eingegangen, die in seinen zahlreichen Liedern seine Sehnsucht waren.

Nachmittagszeit. Die Stadtverordnetenversammlung in Königsberg i. P. beschloß, um Kohlen zu sparen, die Beleuchtung der Stadtgassen einzuschränken. Die Geschäftsordnung wurde dahin abgeändert, daß die Redezeit für jedes Mitglied ausnahmslos auf 5 Minuten beschränkt wurde. Eine Sitzung soll nicht länger als zwei Stunden dauern.

Kehlenerparade. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, den einjährig-frühjahrigen Jahrgang am kommenden 22. Oktober in Kraft treten zu lassen und am gleichen Tage auch die Rückfahrkarten aufzuheben.

Vom elektrischen St. em gelüht. In der Nähe der schweizerischen D. Licht Schönbühl gerieten hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Sieben mit Viehhüten beschäftigte Knaben hielten den unteren Teil eines Millimeter dicken Drahtes eines niederliegenden Ballons. Sie glaubten den Ballon zur Erde ziehen zu können. Während dieser, stets lachend, bei Hagelwind die Strohballons am 25 000 Volt behielten. Die 7 Knaben wurden zu Boden geworfen, zwei wurden sofort durch den Starkstrom getötet, während fünf längere Zeit bewußlos blieben.

Baden.

(-) Karlsruhe, 6. Okt. Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß verurteilte, namentlich jugendliche Personen den ihnen auf Wohlverhalten erteilten Strafausschub häufig als einen Strafnachlaß auffassen, so hat das Bad. Justizministerium die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, die vorgeschriebenen Belehrungen in möglichst eindringlicher Weise vorzunehmen, und sich insbesondere dabei auch darüber zu verlässigen, ob der Verurteilte die Bedeutung der ihm gewährten Vergünstigung, sowie die Voraussetzungen ihres Widerrufs richtig erfaßt hat.

(-) Karlsruhe, 6. Okt. Die nächste Gerichtschreibergehilfenprüfung wird Mitte April 1918 abgehalten werden. Zugunsten solcher Bewerber, die im Heeresdienst stehen und die Gerichtschreibergehilfenprüfung verschoben müssen, sind Maßnahmen in Aussicht genommen, die den erwerblosen Nachteil vollständig ausgleichen sollen.

(-) Freiburg, 6. Okt. Der Verein selbständiger Kaufleute stimmte dem Vorschlage der städt. Ortskohlenstelle zu, wonach die Verkaufsgeschäfte während der Wintermonate mit Rücksicht auf den Kohlenmangel von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends offen gehalten werden sollen, und beschloß weiterhin, die Läden an Sonntagen mit Ausnahme der drei Sonntage vor Weihnachten ganz geschlossen zu halten.

(-) Steinhilben in Hohenz., 6. Okt. (Heiligendieb.) In der Nacht wurde in der Johanneskapelle, sowie in verschiedenen Privatwohnungen eingebrochen. In der Kapelle wurde eine Muttergottesstatue gestohlen und am Hause der Witwe A. Daigler eine Dreifaltigkeitsstatue.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Vom Hofe.) Wie bei allen früheren Kriegsanleihen, so hat auch für die 7. Kriegsanleihe der König die Zeichnung einer erheblichen Summe aus Mitteln seiner Privatvermögensverwaltung angeordnet.

Die Königin hat, wie alljährlich, aus Anlaß ihres Geburtstages, eine Anzahl von Wohlfahrtsvereinigungen mit größeren Zuwendungen bedacht, so die Landesanschüsse für Kriegsinvalidentfürsorge und der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, dem für die Kriegszeit gegründeten Verein für Kinderheime in Stuttgart, dem Landesverband für Jugendfürsorge zu dessen Grundstock für Kriegspatenschaften und dem Verein zur Hilfe in außerordentlichen Notstandsfällen auf dem Lande.

(-) Stuttgart, 7. Okt. (Sparsamkeit im Gasverbrauch.) Das Städt. Gaswerk ermahnt die Einwohner zu größter Sparsamkeit des Gasverbrauches, da es sonst genötigt sein würde, den Betrieb wegen Kohlenmangels erheblich einzuschränken oder ganz einzustellen.

(-) Mühlacker, 7. Okt. (Zundunterschlagung.) Ein in den Wein fahrender hiesiger Wirt verlor beim Bahnhof seine Brieftasche mit 2000 Mk. Nach dem Dämmungs-Mühlacker-Botin entdeckte der Landjäger das Geld in der Wohnung des Schuhmachers Hanfer hier. Es waren noch etwas über 1100 Mk.

(-) Ulm, 7. Okt. (Genossenschaftliches.) Hier ist eine Hafner-Einkaufs- und Lieferungs-genossenschaft gegründet worden. In den Vorstand wurden die Hafnermeister Bernhard und Eugen Köhl und Friedrich Joos gewählt.

ep. Troßingen, 6. Okt. Die Sammlung für den Reformationsbank hat am Sonntag in hiesiger Gemeinde

den hohen Betrag von 2504 Mk. ergeben. Besonders erfreulich ist, daß Gaben aus allen Kreisen der Gemeinde zu diesem schönen Ergebnis mitgewirkt haben.

(-) Volketsweiler O.A. Ravensburg, 7. Okt. (Sieben Mädel.) Die Königin hat bei der 7. Tochter der Gottlieb Pranger'schen Eheleute in Schneris die Patente übernommen und ein Patengeschek von 20 Mark überreichen lassen.

(-) Steinhilben in Hohenz., 6. Okt. (Heiligendieb.) In der Nacht wurde in der Johanneskapelle, sowie in verschiedenen Privatwohnungen eingebrochen. In der Kapelle wurde eine Muttergottesstatue gestohlen und am Hause der Witwe A. Daigler eine Dreifaltigkeitsstatue.

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Großmarkt.) Die von der städt. Preisprüfungsstelle am 15. Sept. festgesetzten Höchst- und Richtpreise behalten bis auf weiteres Gültigkeit, nur Luitzen sind auf 25 Pfg. im Großhandel und 30 Pfg. im Kleinhandel herabgesetzt worden. Für Hagenbuttenkerne wurde ein Richtpreis von 90 Pfg. im Großhandel und 1 Mk. im Kleinhandel das Pund, für Hagenbuttenmark ein Großhandelspreis von 85-100 Pfg., ein Kleinhandelspreis von 1-1,15 Mk. für das Pund festgesetzt.

Der Obstgroßmarkt zeigte in der vergangenen Woche einen recht lebhaften Verkehr. Äpfel, meist in geringerer Qualität, waren reichlich angeboten, in feineren Birnen ist das Angebot erheblich zurückgegangen. Für geringe Birnen werden immer noch viel zu hohe Preise gefordert. Weintrauben bleiben allmählich aus, von den belgischen Treibhaustrauben hört man noch nichts. Walnüsse werden, trotz der reichen Ernte, fast keine auf dem Markt angeboten, alles hinterherum gehandelt. Luitzen sind wegen Mangels an Zucker kaum anzubringen. Mit dem Begriff „Edelobst“ wird vielfach Unfug getrieben, insbesondere auch bei den Lieferungen von einzelnen Bezugsstellen an Private; im Kleinhandel macht die Kontrolle über die Preise. Wer Edelobst zu Preisen von 35 bis 50 Pfg. erwirbt, kann verlangen, daß er nur tadellose Früchte über mittelgroß und ohne jeden Druckfleck erhält. Daß sich das Obstgeschäft befriedigender abwickeln würde, wenn statt den Höchstpreisen wie im Vorjahre Landesrichtpreise maßgebend wären, unterliegt heute wohl keinem Zweifel mehr. In den anfänglich zu hoch geschaubten Preisen für Obst trägt wieder die ungezügelter Kaufkraft des Publikums die Schuld; wer warten konnte, wird jetzt billiger kaufen. Die oft und dringend geforderte Festsetzung von Höchstpreisen für Obst wird hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lassen, die Spekulation hat sich bereits des im Vorjahr so dankbar gemessenen Gegenstandes bemächtigt.

Der Gemüsemarkt ist andauernd gut besetzt, auch reichliche Abwechslung vorhanden. Zwiebeln haben geringe Ernte ergeben, trotzdem ist das Fehlen jeden Angebots auf Verkauf und Preis der Ware schliefen. Von auswärts hat die Nahrungsmittelversorgung einige Wagen beigebracht, der Bedarf, besonders der kleinen Verbraucher, ist aber noch sehr groß. Die Filderkrauternte ist im Gang; es ist dringend anzuraten, sich mit den benötigten Mengen Sauerkraut selbst im eigenen Haushalt einzudecken.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störung ist etwas schweblicher geworden, doch steht zu befürchten, daß der Luftwirbel bald wieder nachschub erhält. Für Dienstag ist deshalb zeitweilig regnerisches, im übrigen meist bedecktes und kühles Wetter zu erwarten.

(-) Schramberg, 5. Okt. (Brand.) Im Weihenhof in evangelisch Tennensbrunn ist laut „Schwarz“ Feuer ausgebrochen. 4000 Zentner Heu sind dem Klammern zum Opfer gefallen.

(-) Tuttlingen, 5. Okt. (Die Strafe.) Der Schuhmacher Kaiser wurde wegen der im Laufe dieses Frühjahrs in mehreren hiesigen Schuhgeschäften begangenen schweren Diebstähle als rückfälliger Dieb zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

(-) Vom Bodensee, 5. Okt. (Falscher Bericht.) Die Besitzer der Ziegelei Emmishofen wurden aus der Haft entlassen, da die Untersuchung ergeben hat, daß die Herren Koppel mit der Entstehung des Brandes in keinerlei Beziehung stehen.

Verkehr mit Branntwein aus Klein- und Obstbrennereien.

Die Sammelstelle der Reichsbrandtweinstelle in Karlsruhe macht darauf aufmerksam, daß der Branntwein aus den Klein- und Obstbrennereien mittels vorgeschriebener Anmeldebogen anzumelden ist. Diese sind beim Bürgermeisteramt erhältlich. Die Anmeldungen auf Postkarte oder im Brief genügt nicht und verursacht nur unnötige Portounkosten und Arbeit. Es wird daher zweckmäßig sein, wenn dies durch die Bürgermeisterämter ortsüblich bekannt gemacht wird und die Bürgermeisterämter zunächst die Anzahl der für die nächsten zwei Monate benötigten Formulare bei der Sammelstelle der Reichsbrandtweinstelle in Karlsruhe anfordert.

Es liegt Veranlassung vor, die Klein- und Obstbrennereien darauf aufmerksam zu machen, daß sämtlicher erzeugter Branntwein nach der Verordnung vom 24. Februar 1917 der Absatzbeschränkung unterliegt. Hiernach ist aller Branntwein anzumelden. Auf Antrag können den Brennern im Betriebsjahr (1. Oktober bis 30. September) bis zu 10 Liter reinen Alkohol eigenen Erzeugnisses zum ausschließlichen Verbrauch im eigenen Haushalt freigegeben werden. In jedem einzelnen Falle ist ein Antrag notwendig und die Entscheidung desselben abzuwarten ob und wieviel von dem Branntwein verbraucht werden darf.

Den Brennern, deren Erzeugung im laufenden Betriebsjahr einschließlich der mit Beginn des 1. März ds. Js. vorhandenen Bestände 25 Liter nicht übersteigt und für deren Erzeugung eine Verbrauchsabgabe von 84 Mk. für das Liter r. A. zu entrichten ist, sind im laufenden Betriebsjahr die gesamten Vorräte zum Verbrauch im eigenen Haushalt zu belassen. Aber auch hierfür ist ein Antrag notwendig, unter gleichzeitiger Einreichung einer Bescheinigung, wieviel Liter r. A. der Brenner im lau-

fenden Betriebsjahr erzeugt hat. Diese Beschleunigung ist durch die örtliche Steueruntersuchung zu beschaffen.

Die Brenner die der Verordnung vom 24. Februar und 26. Juni 1917 unterliegen, werden dringend davor gewarnt, Branntwein anderweitig abzusetzen, als vorgeschrieben ist. Es sind in letzter Zeit wiederholt Fälle aufgegriffen worden, in denen gegen die Verordnung verstoßen wurde. Solche Brenner werden weiterhin unmissverständlich zur Anzeige gebracht werden. Aber nicht nur der Brenner, sondern auch der jeweilige Käufer kann zur Verantwortung gezogen werden. Es kann nämlich nach § 10 der Verordnung vom 24. Februar 1917 auf Einziehung des Branntweins erkannt werden, auf den sich die strafbare Handlung bezieht ohne Unterschied, ob er dem Täter gehört oder nicht. (Salsamtlich.)

Förderung des Feldgemüsebaus. Die Badische Landwirtschaftskammer hat, um den Feldgemüsebau zu fördern, Preise im Gesamtbetrag von 2500 Mk. (100 Preise zu 25 Mk.) für solche Landwirte ausgesetzt, welche im Jahre 1917 Saatzbohnen in einer Menge von mindestens 100 Kg. erzeugt haben und bereit sind, ihr Erzeugnis zu Saatzbauzwecken zur Verfügung zu stellen. Sie fordern nämlich Landwirte, welche in der Lage sind, diese Bedingungen zu erfüllen, auf, Proben von je 2 Kg. an die Landwirtschaftskammer in Karlsruhe, Stefanienstr. 32, einzusenden und wird alsdann die Prüfung und Auszeichnung mit Preisen durch eine Kommission vorzunehmen lassen.

Die Hausbrandsteuern. Die Zuteilung von Hausbrandsteuern im Deutschen Reich ist vom Kriegsjahr für die Monate September und Oktober von 46 auf 66 Millionen Zentner erhöht worden.

Erfassungsstoffausstellung. Um die Erzeugnisse auf dem Gebiet der Erfassungsstoffe vor Augen zu führen, wird die Reichsbekleidungsstelle zunächst in Berlin, Düsseldorf, München, Stuttgart, Leipzig oder Dresden Wanderausstellungen von Erfassungsstoffen (Papier, Nessel, Typa u. a.) veranstalten.

Auswahlung des Brotgetreides. Für den Fall, daß die Ernteerhebung ein höheres Ergebnis haben sollte, als ursprünglich angenommen wurde, ist geplant, den Prozentsatz der Auswahlung des Brotgetreides, der bekanntlich gegenwärtig 94 beträgt, herabzusetzen. Dabei wird einmal eine Verbesserung der Brotbeschaffenheit erreicht, und zum anderen wird es möglich sein, der Landwirtschaft, die den Mangel an Futtermitteln stark empfindet, große Mengen Kleie zur Viehfütterung zukommen zu lassen.

Kriegsanleihezeichnungen. Heinrich Franz Söhne & Co. in b. H. Ludwigsburg 500 000 Mk.; Heinrich Franz Söhne & Co. in b. H. in Berlin 500 000 Mk.; Heinrich Franz Söhne, Beamten-Pensionskasse 250 000 Mk.; Stadtgemeinde Widdbad 50 000 Mk.; das Deutsche Auslandsmuseum und Institut für die 7. Kriegsanleihe 150 000 Mk.; Württ. Verein für Handelsgeographie E. B. 50 000 Mk.; Gem. Verband Elektrizitätswerke Telsnach, Station 40 000 Mk.; Kammerkassenerlei Weisheim 100 000 Mk.; bei früheren Zeichnungen 850 000 Mk.; Zuckerfabrik Stuttgart-Cannstatt 500 000 Mk.; Bezirksrat Urach wiederum 1 500 000 Mark aus Mitteln der Oberamtsparikasse.

Verbot des Warenlagerverkaufs. Die Reichsbekleidungsstelle warnt wiederholt alle Gewerbetreibenden, die Kleinhandel mit Web-, Woll- und Strickwaren treiben, ihre Warenlager ohne Genehmigung der Reichsbekleidungsstelle zu veräußern, da sie sich sonst strafbar machen.

Klavierhandel. Aus dem Kreise unserer Leser wird uns mitgeteilt, daß spekulative Leute ältere Klaviere aufkaufen, um sie unter Ausnutzung der Geschäftsfrage mit großem Nutzen weiter zu verkaufen, nachdem sie, wenn nötig, äußerlich etwas aufgeputzt worden sind. Wer aber nicht dringend dazu genötigt ist, sollte sein Instrument nicht weggeben, denn nach dem Kriege werden Klaviere, neu oder gebraucht, voraussichtlich recht hoch im Preise stehen und die Anschaffung wird eine kostspielige Sache sein.

Vöhrung von vermissten oder in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten. Es besteht in dieser Frage vielfach noch die Anschauung, daß die Angehörigen eines vermissten oder in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten ohne weiteres Anspruch auf die Zahlung der Vöhrung haben. Diese Ansicht trifft nicht zu. Zu beachten ist, daß die Vöhrung oder ein Teil nur auf Antrag und nur unter folgenden Voraussetzungen gewährt wird: Es muß die Bedürftigkeit nachgewiesen werden. Bei der Ehefrau des Gefangenen oder Vermissten gilt der Nachweis der Bedürftigkeit als erbracht, wenn seitens der Ortsbehörde bescheinigt wird, daß die Frau im Genuß der reichsgesetzlichen Familienunterstützung steht und die Vöhrung zum Unterhalt der Frau dient; wenn Eltern, Geschwister oder sonstige Verwandte eines Gefangenen oder Vermissten um die Vöhrung nachsuchen, so muß der weitere Nachweis erbracht werden, daß der Gefangene oder Vermisste seine Eltern oder die anderen Verwandten, die Anspruch erheben, ganz oder überwiegend ernährt hat. Gesuche sind an den Ersatztruppenteil, bei dem der Krieger vor dem Ausmarsch ins Feld gewesen ist, zu richten und, wenn der Ersatztruppenteil nicht bekannt ist, können die Gesuche auch bei dem für den Wohnort zuständigen Bezirkskommando eingereicht werden. Ueber die Gesuche entscheidet der Bataillonskommandeur, der Kommandeur der Abteilung oder das Regiment, dem der Soldat im Feld zuletzt angehört hat. In ungenügendem Kriegsgefangenen oder Vermissten selbst kann die Vöhrung oder ein Teil verweigert werden, wenn diese zur Unterstützung des Gefangenen oder Vermissten notwendig erscheint. Wenn z. B. dargelegt wird, daß der Kriegsgefangene infolge mangelhafter Bekleidung, Bekleidung eine derartige Unterstützung braucht und die Angehörigen zur Bestreitung dieser Kosten nach billigen Ermessen nicht in der Lage sind, wenn der Kriegsgefangene oder Vermisste Verpfändungen (Zahlung von Miete, Lebensversicherungsprämien usw.) zu erfüllen hat, die er aus eigenen Mitteln nicht erfüllen kann und durch deren Nichterfüllung in seinem späteren Fortkommen geschädigt würde.

Wührender Baum. Im Weiler Bellingen, im Oberamt Heresheim, steht ein Apfelbaum in voller Blüte, obwohl der Kirchengärtner Hauber, von dem Baum erst einen reichlichen Ertrag hatte einheimeln können.

Vor Zugang wird gewarnt. In der pfälzischen Stadt Ludwigshafen a. Rh. herrscht, wie die Zeitungen berichten, zurzeit ein derartiger Wohnungsmangel, daß es nicht mehr möglich ist, das Wohnungsbedürfnis aller ortsansässigen Familien zu befriedigen, so daß bereits Notwohnungen in Wirtschaftsjäten zur Unterbringung der obdachlos gewordenen Familien eingerichtet werden mußten. Da unter diesen Umständen selbst militärische oder zur Arbeitsleistung in eine der dortigen Fabriken benutzte Kriegsteilnehmer, die ihre feinerzeit verzogene Familie wieder herkommen lassen wollen, wenn überhaupt, nur unter großen Schwierigkeiten Wohnung bekommen können, so wird es für fremd zuziehende Familien geradezu unmöglich, eine Wohnstätte zu finden. Vor dem Zugang von Familien nach Ludwigshafen muß daher ernstlich gewarnt werden.

Falsches Papiergeld in Polen. Nach einer Meldung aus Lublin teilt das Generalgouvernement mit, daß im Kreis Nowo Radomsk falsche deutsche 50-Markcheine ausgegeben worden. Die Fälschungen waren aus dem deutschen Verwaltungsgebiet von Schmugglern, die für angekaufte Lebensmittel übermäßig hohe Preise zahlen, in Verkehr gesetzt worden.

Die Südpazifik-Expedition der Welt ist, wie der „Nation“ aus New York meldet, in Pearl Harbour auf den Hawaii-Inseln am 30. September in Dienst gestellt worden. Der erste Funkpruch ging nach Washington an das Marineamt und legte 9820 Kilometer zurück.

Widwischen m. Bei dem Wirbelsturm, der einen Teil der japanischen Ostküste am 3. Oktober heimsuchte, sind in Tokio 118 Personen getötet, 158 verletzt worden. 217 Menschen werden vermisst. 1340 Häuser wurden zerstört, 2088 beschädigt. (Die japanischen Häuser sind größtenteils aus Holz gebaut.) Der Telegraphen- und Eisenbahndienst ist zerstört. In der Provinz ist noch weiterer Schaden angerichtet worden, als in der Restbestand. Nach einem Telegramm aus Osaka wurde eine Anzahl Dörfer durch angeschwollene Flüsse überflutet. Man schätzt, daß eine große Anzahl von Menschen ums Leben gekommen ist. Die Reisenernte hat schwer gelitten.

Lokales.

Die gefallenen Helden an das deutsche Volk.

Die wir begraben liegen,
Gefallen fürs deutsche Land,
Wir sehen: Heil uns liegen! —
Steht zu dem Vaterland! —
Wir hab'n für Euch gestritten
Mit treuem Heldenmut,
Wir hab'n für Euch gelitten
Und lab'n da Erben hin.
Es laß für Euch Leben
Ein helles deutsches Blut,
Ihr sollt für Deutschland geben
Von Euren Hab und Gut!
Denn uns im deutschen Lande
Kein Denkmal nur aus Stein!
Ein Baumstrahlter Frieden
Soll unser Denkmal sein! —

S. W.

Der Winter. Naturfreunde prophezeien keinen baldigen Winter, da noch viele Zugvögel, namentlich Staren, da sind, ein Zeichen dafür, daß die kalte Jahreszeit noch in weiter Ferne ist.

Druck u. Verlag der B. Goimann'schen Buchdruckerei Widdbad. Verantwortlich: E. Reinhardt d. d. d. d.

Tafel-Obst.

Es ist uns von Heilbronn gebrochenes Tafelobst, beste Sorten, der Zentner zu 26 Mk. offeriert. Bestellungen hierauf können innerhalb 2 Tagen auf dem Meldeamt gemacht werden.

Widdbad, den 6. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Bägner.

Schweinespeck-Verkauf.

Für die Nummern 401—500 kommt morgen vormittag von 9—10 Uhr Schweinespeck zum Verkauf das Pfund zu 1,70 Mk.

Widdbad, den 8. Oktober. 1917.

Stadtschultheißenamt: Eto. Bägner.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Widdbad belegenden, im Grundbuch von da, Best 548 Abt. 1 Nr. 1, 2, 3 und 4 auf den Namen des **Gottlob Georg Mayer**, Schreinermeisters von hier, eingetragenen Grundstücke

Geb. B 35 . . . 87 qm Wohnhaus, Abtritt und Hofraum am Straubenberg, geschätzt am 26. Juli 1917 mit Zubehörden zu — 18000 M.

Geb. B 33 StC

. . . 87 qm Scheuer, Keller und Hofraum am Hochwiesenweg, hieher ohne Keller, — 3000 M.

Schätzung wie oben PA 87. — 7 a 73 qm Acker im Sommerberg — 150 M.

desgleichen zu PA 88. — 7 a 30 qm Acker daselbst — 150 M.

ebenso zu — 21000 M.

am Montag, den 15. Oktober 1917,

nachm. 2 1/2 Uhr,

auf dem Rathause in Widdbad versteigert werden. Voraussetzlich findet nur eine Versteigerung statt. Liebhaber sind eingeladen.

Widdbad, den 6. Oktober 1917.

Kommissär Bezirksnotar Drehm.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig

B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Praktische elektr. Feldlampen

Mk. 1.80 bis Mk. 7.80, Feldscheinwerfer

50—100 Meter Reichweite, Mk. 7.80,

Zimmer frische Batterien Mk. 1.10,

Ersatzbirnen, Feuerzeuge von 80 Fig. an, Feuerzeugsteinchen,

Ehr. Schmid u. Sohn,

Parfümerie, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft, König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

Schnellglanz-Putzpulver, bestes Putzmittel für alle Metalle, Paket 10 und 20 Pfg.,

Cremfarbe,

für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w., Flasche 30 und 50 Pfg.,

Perplex, vollkommener Kochstärke-Ersatz, Beutel 20 Pfg.,

sowie **Mattsilber Ofenbronze, Ofenschwärze, Möbelpolitur, Gold- u. Silberbronze usw.** empfiehlt

Drogerie Herm. Erdmann.

Bodenwachs Marke Bidder, feinst. Spindelöl, (Bodenöl), Stahlspähne, Putztücher, Robert Treiber.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

Allein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Bestellungen auf 97 %

Düngeralkali

nimmt entgegen.

Julius Schmid, Bisper.

Ein kleineres, möbliertes, heizbares

Zimmer

wird zu mieten gesucht.

Fr. Widmayer.

Freiengehilfe

per sof. o. später gesucht

M. Grünwald,

Ludwigshafen a. Rh.,

Haardstr. 10.

Ein braves, fleißiges

Mädchen

wird auf sofort gesucht.

Otto Schönstegel,

Pforzheim,

Zerrennerstr. 13, Baden.

Summiband für Strumpfbänder, schwarze

Besenlitzchen u. Rockborden,

Seiden- und Baumwollband

empfiehlt zum billigsten Tagespreis.

Robert Kievinger.

Wäschestärke-

Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in Pak. zu 25 Pfennig empfiehlt

Carl Wilh. Gott.

